

Predigt zur (zweiten) Christvesper

Gott, schenke uns ein Herz für dein Wort und ein Wort für unser Herz.
Amen.

Karl-Heinz schläft schlecht. Früher, da hat er gut schlafen können. Früher als er noch gearbeitet hat, da schlief er wie ein Stein. Am liebsten sieben Stunden am Stück. Mittagsschlaf?, den hat er vor 20 Jahren nie gemacht. Aber seit er Rentner ist, schläft er schlecht. Vor allem nachts - mittags geht es besser mit dem Schlafen. Aber die Stunden zwischen Mitternacht und fünf Uhr früh, die sind seit Jahren dunkle Stunden ohne Schlaf.

Am Anfang hat Karl-Heinz darunter gelitten. Er wollte sich sogar zum Schlafen zwingen – hat aber nicht funktioniert. Morgens war er dann wie gerädert, schlecht gelaunt und hat alle voll gemault, die ihm begegnet sind. Aber jetzt ist das anders - er hat eine besondere Stille der Nacht entdeckt.

40 Jahre war Karl-Heinz verheiratet. Und Margarethe, seine Frau, ging regelmäßig in die Kirche. Das heißt, regelmäßig, nämlich an Weihnachten, da hatte sie nur einen Wunsch: dass wir alle gemeinsam in der Kirchenbank „Stille Nacht“ singen. Die Kinder und die Schwiegereltern haben ihr den Wunsch Jahr für Jahr erfüllt, aber weil Karl-Heinz für das Essen zuständig war, blieb er zu Hause und hat gekocht. Margarethe hat das jedes Jahr bedauert. Aber am Ende aß sie doch zu gerne seinen Gänsebraten.

Grundsätzlich hatte Karl-Heinz nichts gegen die Kirche und gegen Weihnachten schon gar nicht. Aber die alten Kamellen vom Kind in der Krippe, die hatte er als kleiner Junge schon so oft gehört. Und so widmete

er sich Jahr für Jahr dem Braten. Sollte der Pfarrer doch für das Seelenheil sorgen. Er, Karl-Heinz, kümmerte sich um das leibliche Wohl.

Jahrzehnte lang ging das so seinen weihnachtlichen Gang. Dann starben die Schwiegereltern, die Kinder bekamen selber Kinder und nach und nach kam weniger Familie am Heiligen Abend. Bis sie am Ende nur noch zu zweit waren. Margarethe nahm eine Freundin mit in die Kirche und Karl-Heinz briet statt einer Gans nur noch zwei Keulen.

Dann starb auch Margarethe. Und Karl-Heinz stand am Heiligen Abend vor der Wahl: Ganz alleine Gans essen? Oder mit vielen fremden Menschen in der Kirchenbank „Oh du fröhliche“ singen? Er hatte die Gänsekeule schon gekauft und wollte sie eben in die Pfanne legen, da drangen von weitem die Kirchenglocken an sein Ohr und eine Träne rollte ihm die Wange hinunter. Er sieht noch Margarethe, wie sie im Flur steht, sich den Mantel zuknöpft, den Hut aufsetzt, den Hausschlüssel einsteckt, ihm einen Kuss auf die Wange gibt, „Bis nachher!“, sagt, und: „Pass auf, dass nichts anbrennt!“ Dann geht sie zur Tür hinaus, Richtung Kirche.

Kurz entschlossen macht Karl-Heinz den Herd aus und geht los. Als er in die Kirche kommt, ist er erstaunt, wie voll sie ist. Kaum findet er einen letzten freien Platz zwischen zwei Frauen, eine jünger, eine älter. Er schaut sich um, der Baum leuchtet, die Krippe steht an ihrem alten Platz. Karl-Heinz lächelt still, denn er weiß, er erfüllt Margarethe ihren größten Wunsch.

Jetzt lauscht er der Weihnachtsgemeinde, die die alten Lieder singt, „Es ist ein Ros entsprungen“, er hört die alten Prophezeiungen: vom Volk, das im Finstern wandelt und ein Licht sieht, er hört vom Friedefürst, der erwartet wird, er hört die Geschichte von der Geburt im Stall und das „Fürchtet euch nicht“ des Engels und den himmlischen Gesang „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“ - und ihm ist, als hörte er diese uralten Texte heute zum ersten Mal.

Ein Gedanke kommt ihm:

„Musste Gott nicht auf die Erde kommen? Musste er nicht Mensch werden und das Licht für die Welt, weil es hier auf dieser Welt so dunkel ist? Und was wäre das für ein Gott, der nicht dann kommt, wenn es dunkel ist, wenn es tief-schwarze Nacht ist. Wer im Dunkeln sitzt, der hofft nicht auf einen strahlenden Sonnengott, sondern auf einen hellen Morgenstern. Dem hilft ein Gott, der Mensch wird, geboren in einer dunklen Nacht, beschienen von einem leuchtenden Stern, ein Gott und ein Mensch, der

gnädig ist und gütig, der ewig ist und zerbrechlich, der Hoffnung gibt, weil er das kennt: den Hass und die Angst. Und die Einsamkeit, die sie hinterlassen. Wenn es dunkel wird und still.“

„Ja“, denkt Karl-Heinz, „Gott musste auf die Erde kommen und er muss es auch dieses Jahr tun. Denn, ist es nicht schrecklich dunkel in dieser Welt? So viele müssen durch dunkle Täler von zu Hause fliehen, vor dunkler Gewalt. Und die Gewalt folgt ihnen, kommt auch zu uns. In Berlin sitzen heute Menschen an dunklen Krankenbetten, hoffen, beten und bangen. Und es sitzen weinende Menschen an dunklen Gräbern, in dunkler Einsamkeit. Die hatten sich bestimmt auch auf einen Festessen gefreut und wollten sich was schenken. Aber kein Braten und kein Päckchen wird heute ihre Angst, ihre Sorge und ihre Not erhellen“ – das weiß Karl-Heinz nur zu gut.

Und wenn er sich umsieht, da sieht er, dass all die Väter und Mütter, Brüder, Schwestern und Großeltern, all die Einsamen und die Zufriedenen, die Verbitterten und die Verliebten, die spüren das auch, spüren, dass dieses Weihnachten gefeiert werden muss. Nicht bloß aus Friede, Freude und Festtagsbraten, sondern aus Hoffen und Beten um ein Licht für all jene, die in Finsternis gefangen sind.

„Bist du deswegen immer hergekommen?“ fragt er wortlos seine Margarethe „aus Dankbarkeit für den Frieden, in dem wir feiern? Und aus Mitgefühl für die, die heute im Finstern wandeln und deren Nacht dunkel ist von Verlust und still von Einsamkeit?“

„Wenn wir aufhören würden, Weihnachten zu feiern“, durchzuckt es Karl-Heinz plötzlich, „würden wir auch aufhören zu glauben, dass ihre Dunkelheit ein Ende hat. Dass ihre Nächte bloß still bleiben und niemals heilig sind.“

Und wie Karl-Heinz so dasitzt und grübelt, beginnt er – mitten in die Predigt vom Pfarrer, leise Margarethes Lieblingslied zu singen. Der Pfarrer verstummt. Nach und nach stimmen immer mehr Menschen ein, zaghaft erst, wie eine Hoffnung oder ein leises Gebet, immer mehr singen ...

*1) Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh,
schlaf in himmlischer Ruh.*

*2) Stille Nacht, heilige Nacht!
Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja
tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da,
Christ, der Retter, ist da!*

*3) Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus Deinem göttlichen Mund,
da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in Deiner Geburt,
Christ, in Deiner Geburt.*

Gott, sei unser Licht in aller Dunkelheit und unser Lied in stillen Nächten,
leuchte auch denen, die in Finsternis sitzen und sende einen Engel an jedes
Krankenbett

Sei ein Gott mit uns und ein Licht der Hoffnung an jedem Grab.

Segne unser Feiern und Lieben und lass deinen Frieden einkehren in
unsere Herzen und Häuser.

Amen.

*gehalten in der Christvesper 17 Uhr
in der Kirche Caputh 2016
von Pfr. Thomas Thieme ©
es gilt das gesprochene Wort
alle Verwendungen zur Erbauung
und geistliche Unterhaltung
sind ausdrücklich erwünscht*